



„Das Verhältnis von Studienanfängern und **Absolventen** ist in FH sehr günstig: Es fangen jährlich etwa 13.500 Studierende an, rund 10.000 beenden ihr Studium“

Erfolgsgeschichte Fachhochschule

Beim **Bildungsvolksbegehren** von Hannes Androsch spielen auch die Fachhochschulen eine Rolle. Er hält sie für eine Erfolgsgeschichte. Wir sprachen mit ihm über die Gründe

Hannes Androsch, ehemaliger Finanzminister und Vizekanzler der Republik, später dann Generaldirektor der CA Creditanstalt Bankverein, ist heute als Industrieller tätig. Besonders engagiert er sich momentan im Bildungsbereich, vor allem als Initiator des Bildungsvolksbegehrens (www.vbbi.at; www.androsch.com).

Herr Androsch, vom 3. bis 10. November läuft die Eintragung für Ihr Bildungsvolksbegehren. Werden FH ein Thema sein?

Hannes Androsch: Selbstverständlich. Seit ihrer Einführung im Jahr 1994 sind FH eine österreichische Erfolgsgeschichte. Sie haben 1995 mit 1761 Studierenden begonnen und erreichen im abgelaufenen Stu-

dienjahr 37.600. Das ist eine Steigerung um 2000 Prozent. Allein in den letzten fünf Jahren beträgt diese Steigerung fast 50 Prozent.

Betrachten Sie Fachhochschulen gegenüber Unis als gleichrangig?

Androsch: Ja, auch wenn mir die Bezeichnung gleichwertig richtiger erscheint. Es ist schwierig, zwischen

Unis, die eine stärker grundlagenorientierte und forschungsgeleitete Lehre anbieten, und FH gleiche Ränge zu verteilen. Jedenfalls haben die FH mittlerweile eine ganz eigenständige und wichtige Rolle in der österreichischen Bildungs- und Wissenschaftslandschaft.

In welcher Hinsicht?

Androsch: In dreifacher Hinsicht: zum einen in ihrer Bedeutung für die Bildung und Ausbildung von hochqualifizierten Absolventinnen und Absolventen. Das Verhältnis von Studienanfängern und Absolventen ist in FH sehr günstig: Es fangen jährlich etwa 13.500 Studierende an, rund 10.000 beenden ihr Studium. An den Unis ist das Verhältnis nicht so günstig: Hier stehen rund 52.000 Studienanfängern etwa 28.000 Absolventen gegenüber. Ein zweiter Punkt ist die Bedeutung der FH für die angewandte Forschung, die jederzeit bedarfsorientiert erweitert werden kann. FH haben 2010 etwa 61 Millionen Euro für forschungsrelevante Aufgaben aufgewendet. Dabei entfallen auf die Wirtschaft etwas mehr als zehn Prozent. Wir haben übrigens vor, die privaten Mittel für Forschung sowohl an FH als auch an Unis merkbar zu erhöhen. Drittens haben die verschiedenen Studienrichtungen der FH großen Einfluss auf den Ausbau unseres Technologietransfers zwischen Hochschulen und Wirtschaft. Vor allem die technischen und wirtschaftlichen Fachrichtungen, die etwa 75 Prozent der Studierenden anlocken, sind entscheidende Kooperationspartner der regionalen, oft auch der internatio-

„Wir haben vor, die privaten Mittel für Forschung sowohl an Fachhochschulen als auch an den Unis merkbar zu erhöhen“

Hannes Androsch,
Unternehmer

nal operierenden Wirtschaft. Dadurch entstehen ganz entscheidende Impulse für Innovationen.

Genießen FH in der Wirtschaft große Akzeptanz?

Androsch: Generell ist die Akzeptanz über alle Studienveranstalter und Studienrichtungen hinweg sehr gut. Man muss natürlich beachten, dass neben den technischen Studienrichtungen, an denen rund 14.000 Studierende arbeiten, und den wirtschaftswissenschaftlichen mit 16.000 Studierenden noch zahlreiche andere Fachrichtungen angeboten werden: von der Luftfahrt über den Sozial- und Gesundheitsbereich bis hin zum Bundesheer und anderen Sicherheitsberufen. In letzter Zeit nimmt vor allem das Interesse an Sozial- und Gesundheitsberufen zu.

Wem würden Sie vom Persönlichkeitsprofil her eher zum FH-Studium raten?

Androsch: Die FH kommt all jenen entgegen, die einen stärkeren Bezug zur Praxis haben, aber gleichzeitig auch gewohnt sind, grundsätzlich zu denken, größere Zusammen-

Fortsetzung: nächste Seite

FH-Studierenden-Profil

Wer eignet sich besser für eine Fachhochschule?

Ein Studium an der Fachhochschule ist tendenziell besser für:

- unruhige Geister ohne langen Atem für längerfristige Detailarbeit
- Personen mit hohem Praxisbezug und einem Interesse an unmittelbar praxisrelevanten Lerninhalten
- Personen mit hohem Interesse an Kontakten zu Betrieben (Wirtschaft) bereits während der Ausbildung: FH-Praktika sind ideale Kontaktschienen zu zukünftigen potenziellen Arbeitgebern
- Personen mit klaren Vorstellungen vom Jobprofil und klaren Antworten auf die Fragen: Was interessiert mich? Was möchte ich tun?
- Personen, die sich möglichst rasch am Arbeitsmarkt orientieren und sich ins Arbeitsleben integrieren möchten



„Man sollte sich sehr genau über Angebote informieren, über die der FH wie der Unis. Grundsätzlich gilt: Was ich gerne mache, werde ich gut machen und damit auch gute Berufsaussichten haben“

Gundi Wentner,
Personalberaterin

Fortsetzung von Seite 21

hänge herzustellen und mit anderen gemeinsam an einem Problem und seiner Lösung zu arbeiten. Entscheidend ist, dass FH-Studierende nicht bei der Theorie stehenbleiben, sondern mit gleichem Einsatz für die Umsetzung ihrer Ideen und Vorstellungen kämpfen.

Im Gegensatz zu Uni-Studierenden?
Androsch: Das heißt nicht, dass Studierende an den Unis prinzipiell an Umsetzungen und Durchführungen von theoretischen Modellen uninteressiert sind. Es geht keineswegs um jeweils etwas völlig anderes in den beiden akademischen Bereichen, sondern nur um unterschiedliche Gewichtung. Hier eine stärkere Betonung des Praktischen, dort eine stärkere Betonung des Theoretischen. Diese Eignungen kann jeder, der sich zwischen FH und Uni entscheiden will, bei sich selber feststellen. Nützlich sind auch Anfragen in jenen Betrieben und Organisationen, in die man später einsteigen will.

Interview: Dieter Hönig



**„Bei Interesse an
praxisorientierter
Ausbildung und
einer klaren
Berufsvorstellung
empfehle ich die FH“**

Konrad Fankhauser,
Personalberater

Karriere

Berufsaussichten mit FH-Studium

Ingrid E. begann ihr Studium an der Universität Wien. Sie fand alles zunächst spannend, doch dann gewann irgendwann der Bummeltrieb bei ihr die Oberhand: „Gleich im ersten Semester habe ich es nicht geschafft, eine Prüfung abzulegen. Ich habe ständig Termine verschoben und mir Ausreden gesucht, damit ich nicht antreten muss.“

Schließlich wechselte sie von der Universität an eine Fachhochschule mit Anwesenheitspflicht und genauen Prüfungsterminen. Hier schloss sie ihr Studium mit Erfolg ab. „Ohne Leistungsdruck und genaue Vorgaben geht bei mir nichts.“

Die Akzeptanz von FH-Absolventen ist am Arbeitsmarkt sehr gut, besonders im technischen Bereich. Hier fehlen Fachkräfte und Techniker. Laut aktuellen Erhebungen werden bei Neueinstellungen sogar tendenziell mehr FH- als Uni-Absolventen berücksichtigt.

„Curricula der FH decken vermehrt die konkreten Anforderungen der Wirt-

schaft“, erklärt Personalberater Konrad Fankhauser von „Die Berater“.

FH oder Uni? „Der erste Schritt ist, zu erkennen, wo die eigenen Fähigkeiten und Interessen liegen. Man sollte sich sehr genau über Angebote informieren, über die der FH wie der Unis. Grundsätzlich gilt: Was ich gerne mache, werde ich gut machen und damit auch gute Berufsaussichten haben“, sagt Gundi Wentner von Deloitte Human Capital.

Und die Karriere? „Allgemein sind die Karrieremöglichkeiten von Uni-Absolventen besser – auch weil international anerkannt. FH-Absolventen haben ja eine spezifische Ausbildung“, sagt Fankhauser.

Sein Rat an Unschlüssige: „Bei Interesse an praxisorientierter Ausbildung mit klarer Vorstellung vom gewünschten Tätigkeitsprofil würde ich die FH empfehlen. Wer gerne über den Tellerrand schaut und Sinn hat für kreatives Abwägen von Thesen und Theorien, ist wohl eher an der Uni gut aufgehoben.“